

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Jahreslang	27 " — "
Postfrei	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Jahreslang	28 " — "
Postfrei	4 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 3-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedwede Insertion 10 Kr. 1/2, 2/3.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.  
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Anzeigen-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im M. G. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen ebenfalls die Herren **Hassonstein & Vogler** in Die (Königstr. 11), **Hamburg**, **Berlin**, **Leipzig**, **Frankfurt a. M.**, **Halle**, die **Wagner'sche Buchhandlung** in **Frankfurt a. M.**, **A. Rehm** & **Comp.** in **Leipzig** und **A. Oppelt** in **Wien**.

## Politische Uebersicht.

Arad, 30. Mai.

Die Feiertage haben in der innern Politik einen kurzen Ruhepunkt geschaffen. In der westlichen Reichshälfte ist dieser Ruhe der Sturm der Adressdebatte vorgegangen, der dem Ministerium Hohenwart eine bedeutende Niederlage zuzog, indem der Reichsrath mit beachtenswerther Majorität eine Adresse an den Monarchen votirte, welche ein scharf ausgeprägtes Misstrauensvotum gegen die Bestrebungen dieses Ministeriums involvirte. Wie verlautet, soll auch Hohenwart dem Kaiser seine Demission in Folge dieses Votums bereits überreicht, darauf eine Antwort noch nicht erhalten haben. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß eine Veränderung des Cabinets vorläufig nicht stattfinden und die Adresse mit einer kaiserlichen Botschaft beantwortet werden wird.

Wie man dem „Ungar. Lloyd“ aus Wien telegraphirt, hat der Kaiser die Pfingstfeiertage in Neudorf verbracht, weshalb die Uebersetzung der Adresse erst im Laufe dieser Woche möglich sein wird.

Die Haltung der polnischen Abgeordneten während des Verlaufes der Adressdebatte wird vom „Dz. Poleki“ in Lemberg sehr scharf verurtheilt. Die galizische Vertretung, sagt das genannte Blatt, sei durch dieses Vorgehen compromittirt; sie sei zur Regierungsmagd herabgesunken, indem sie, nachdem Smolka mit dem Austritt gedroht, auf Befehl der Minister in den Saal zurückkehrte. Der polnische Name sei durch solches Vorgehen geschändet, er sei gehäßt und verachtet. Die galizischen Vertreter stehen im Dienste der Regierung, welche uns den Jesuiten in die Hände liefert. Es sei Zeit, mit dem Parlamentarismus entweder zu brechen oder an der parlamentarischen Arbeit ernstlich theilzunehmen.

Mit Bezug auf einen vor Kurzem veröffentlichten Artikel des „Ungar. Lloyd“: „Ungarn und der croatische Ausgleich“, gehen nun diesem Blatte von einem einflussreichen croatischen Deputirten die folgenden Zeilen zu:

„Daß die eigentlichen Unionisten keine Sympathie, noch weniger ausgesprochene Gefühle für die National-Sache hierlands haben, darüber sind wir mehr als im Reinen; daß Croatien bis zu Maria Theresia's und Josef's Zeiten eine weit größere Autonomie hatte, darüber ist auch kein Zweifel möglich; die Zeitverhältnisse haben natürlich die Stellung Ungarns zu Oesterreich und Croatiens zu Ungarn geändert; Croatien muß seine politische Lage und seine Interessen nach allen Richtungen in's Auge fassen und klug vorgehen, und ich glaube, es wird dies auch geschehen; die Freude, die jetzt herrscht, gilt nicht separatistischen Tendenzen, sondern dem frohen Bewußtsein, einen Theil des lästigen Druckes abgeschüttelt zu haben; dieser Druck war nicht durch die

Union beringt, sondern wurde durch böswillige, selbstsüchtige und ungeschickte Beamte ausgeübt.

Die klingenden Programme die aufgestellt werden, sind eben nur Klänge, die größtentheils bis zum Landtag verhallen werden — der eine Ton bleibt — daß der Ausgleich von 1868 unanerkannt ist und daß es keine staatsrechtliche Opposition geben wird. — Das kann man doch nicht verlangen, daß der Ausgleich in allen seinen Theilen als Dogma erklärt werde. Uebrigens, gerade was die Finanzfrage betrifft, da wird es einen langen Verhandlungsweg geben, während dessen man sich überzeugen wird, daß bei Zahlenverhältnissen jede sanguinische Auffassung erkalten muß und bloß Bedürfnisse und Geldmittel entscheiden. — Ueberhaupt ist der Weg lang, der durch zahllose Verhandlungen zu Resultaten führt, es ist daher nicht notwendig, alle möglichen Argumente noch vor Beginn der Concerationen in's Feld zu führen.

Noch Eines muß ich bemerken: in der Militärfrage verlegt nicht so sehr das patriotische und militärische Gefühl der Grenze, als wenn man z. B. in den Journalen liest: „es wird die Militärgrenze der ungarischen Regierung untergeordnet. Das ist's ja eben, was Veranlassung zu dieser großen Aufregung in der Grenze gibt — die Grenze protestirt a eben dagegen, daß sie so ohne gehört zu werden, ganz einfach unter die ungarische Regierung kommt; nun, Graf Andrássy sagte mir in dieser Angelegenheit, daß dem nicht so sei — die croat.-slavonische Grenze kommt zu Croatien und die Banater Grenze zu Ungarn; — das ist natürlich und gerecht. — aber dann jagem — in militärischen Angelegenheiten die gemeinsam sind, kommt die croat.-slavonische Militärgrenze unter die gemeinsame ungarisch-croatische Regierung; — diese scheinbare Kleinigkeit macht häufig böses Blut.“

Damit man begreife, wie die Insurrection in Paris eine so entsetzliche Gestalt annehmen konnte, lese man folgenden Bericht einer aus Paris nach Versailles zurückgekehrten Persönlichkeit vom 21. Mai: „Zehntausend Fremdlinge etwa, der Auswurf aller Länder, man kann sagen aller Gerichtsbarkeiten, noch gebrauchene Condottieri, die nur im völligen Bruch mit der Civilisation ihr Dasein zu führen vermögen; ferner fünfzehntausend Franzosen höchstens, überreiste Parveigänger der verschiedenartigsten Sachen, Veteranen aller früheren und prädestinirter Kern aller künftigen Aufstände bilden die eigentliche Armee der Commune. Im freien Felde wäre dieselbe von keiner Bedeutung; hinter den Wällen und Barricaden ist sie eine ungeheure Macht. Darum hat sich Paris so lange gehalten, darum wird der Sturm fürchterlich, der Wüterastand im Inneren ein nachhaltiger sein. Man sieht da auf verkommene, aus ihrer Lebensstellung herausgeworfene Leute, für welche vom ersten Tage an jede Hoffnung verloren und der Untergang gewiß war. Sie sind im Stande, vor keiner Kata-

strophe zurückzweichen, und wenn ganze Stadttheile nielergebrannt oder in die Luft gesprengt werden, so ist dies ihr Werk. So ist die Lage, welche innerhalb zweier oder dreier Tage ihre gewaltthätige Lösung finden muß. — Traurige, aber prophetische Worte!

Die „Spen. Ztg.“ bemerkt: „Das Gefindel war zu feig, um die Wälle der Stadt Paris zu verteidigen; aber dazu hat es den Muth gefunden, hinter den Barricaden und ehe die Truppen sie alle forciren konnten, den Stolz und die Pracht von Paris in Trümmer zu verwandeln. Entsetzlich! Was sind dagegen die Zerstörungen der Barbaren! Die Geschichte hat das noch nie zu berichten gehabt, was diese letzten Tage erzählen! Und Menschen, die dessen fähig sind, rühmen sich vor Frankreich als die Licht- und Freiheitbringer! Ein Abgeordneter im deutschen Reichstage aber hat die Stirn, diese Schändlichkeit zu rühmen und als das Programm des Proletariats aufzustellen: Krieg den Palästen überall! Wird man einem solchen Menschen noch den Zutritt in den deutschen Reichstag gestatten?“

Die „Neuztg.“ äußert sich über die Zerstörungen in Paris:

„Die Franzosen waren unsere Feinde, aber Schrecken und Entsetzen treten an unsere Herzen. Seit Troja's und Jerusalem's Zerstörung ist Solches nicht geschehen. Und Paris zerstören nicht Fremde; es zerstört sich selber, — nachdem es sich so lange seiner Schönheit und Bildung gerühmt!“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ macht die September-Regierung und schließlich den Liberalismus (!) für die Pariser Brandstiftung als intellectuelle Urheber verantwortlich. Der charakteristische Artikel enthält folgende Sätze:

„Wer sind diese fluchwürdigen Brandstifter? Die Canaille! — wird man uns antworten. — Gut. Aber sind diese Leute, welche die Keller des Tuilerienpalastes mit brennbaren Stoffen anfüllten und das Feuer anlegten, die einzigen Brandstifter? Die intellectuellen Urheber sind wohl nicht in dieser reifen, wild aufgeregten Masse zu suchen. Es sind diese Leute, welche in dem Palast der vertriebenen Herrscher gierig nach den Papieren und Actenstücken suchten, welche die geheimsten Gedanken Derer enthielten, welche die Ordnung aufrecht zu erhalten berufen waren; — es sind diejenigen, welche kaltblütig die Veröffentlichung dieser Papiere anordneten, um damit die Flamme der Unzufriedenheit zu mehren, die sie seit Jahren anzufachen bemüht waren; sie allein. Kann es uns daher überraschen, daß die Tuilerien brennen, nachdem man Frankreich in Brand gesteckt? Und sind diese Männer, welche heute die Tuilerien angezündet, und die man „Canaille“ nennt nicht dieselben, welche am 4. September v. J. die provisorische Regierung auf das Hotel de Ville geleiteten, und die man damals

## Feuilleton.

### Unsere Pfingsten.

Arad, 30. Mai.

Die ersten schönen Tage des Bonnemontes Mai sind auch seine — letzten, und wie im Leben des Menschen keine Macht die verlorene Jugend, so vermag auch keine Macht die verlorene Jugend der wiedererwachten Natur zu ersetzen; um diese ist es nun einmal geschehen, und so sind wir denn genöthigt, von einem rauhen, nahezu achtmonatlichen Winter, mit beiden Füßen zugleich mitten im Sommer hinein zu springen; vorausgesetzt, daß es auch mit diesem schon ernst ist und wir heute-morgen nicht wieder gezwungen werden, den schützenden Plaid oder wärmenden Paletot vorzunehmen. „Nichts Gewisses weiß man nicht!“ — Wie dem auch sei, müssen wir noch den lieben Gott danken, daß er uns das schöne, liebliche Pfingstfest bei heiterem Himmel und erwärmendem Sonnenstrahl begeben und uns daran erfreuen ließ, und wie noch haben wir es begangen! Da war doch an beiden Festtagen kein Menschenkind in unserer guten Stadt, das sich nur zu regen vermochte, das hinter seinen vier Pfählen geblieben wäre und nicht getrachtet hätte, hinaus zu kommen.

Hinaus! Hinaus in Gottes freier, so lange verschlossen gebliebenen Natur! Das war die allgemeine

Lösung an beiden Festtagen. Hinaus! gleichviel wohin: ins Stadtwaldchen, in die Festung, nach Neuarad; ein Ausflug in das Gebirge. So lautete die Parole, und sie wurde genau beobachtet; denn an diesen Orten fehlte es nicht an zahlreichem Besuch. Es schien, als wollte man in diesen zwei Tagen die ganze Misere des abscheulich langen und naßkalten Winters im Letzestrom versenken.

Was die Festung betrifft, deren wir eben gedacht, so sei kurz bemerkt, daß der Besuch derselben wieder populär zu werden anfängt, was uns im Interesse des Publicums nur freuen kann, da dieses dadurch sich selbst wieder einen recht angenehmen, mit dem spätesten Grün und den schattigsten Bäumen geschmückten, öffentlichen Belustigungsort schaffen würde.

Diese Umwandlung der Gesinnung haben wir aber vorzüglich dem rührigen Cafetier, Herrn Albert Krauß, zu danken, der daselbst zu seinem eleganten Caffeehaus und Restaurationslocal nun auch noch einen freundlichen Garten eröffnet hat, in welchem sich am Abende des Pfingstsonntages bei den Klängen der braven Musikcapelle von Alexander-Infanterie, unter Leitung ihres trefflichen Capellmeisters Krauß, hunderte von Menschen in angelehnter Weise unterhielten.

Das Eis wäre also gebrochen, und bald dürfte die Festung, gleich wie vor dem Jahre 1848, wieder ein beliebtes Ziel der Spaziergänger unserer Stadt sein.

Den zweiten Pfingsttag eröffnete eine kirchliche

Feier. In der Verstadt Gaja wurde nämlich Vormittags die von der dortigen serbischen Gemeinde neu-erbauete Kirche in solenner Weise eingeweiht, und zeugt es von dem brüderlichen Geiste der verschiedenen unter uns lebenden Confessionen und Nationalitäten, daß zu diesem feierlichen Acte nicht nur unser wackeres Feuerlöschcorps fast vollzählig, mit seiner Musikcapelle und Fahne, sondern auch eine unermessliche allen Classen und Ständen unserer Stadt angehörende Anzahl von Andächtigen sich eingefunden hat.

Nachmittags fand im Stadtwaldchen ein Volksfest statt, das zwar wenig Volkshümliches aufzuweisen hatte, den zahlreichen Besuchern aber nichtsdeshalb weniger eine recht gemüthliche, zwanglose Unterhaltung bot, deren Dauer wir nicht anzugeben vermögen, da um Mitternacht, die Zeit, zu welcher wir das Stadtwaldchen verließen, Alles noch im besten Zuge war: auf den beiden Tanzplätzen noch mit ungeschwächter Kraft getanzt und in den Restaurationsräumen noch recht wacker darauf losgegetzt wurde.

Mit Anerkennung mag bei dieser Gelegenheit des neuen Restaurateurs, Herrn Weiß Gyula, gedacht werden, welcher in lobenswerther Weise bestrebt war, den Anforderungen seiner sehr zahlreichen Gäste nach jeder Richtung hin zu entsprechen. Speisen und Getränke waren vorzüglich, die Bedienung prompt, und was nicht zu unterschätzen, die Preise billig. Wie aber in diesem Leben alles Gute auch seine schlechte Seite hat, so fehlte sie auch der Restauration des

das „souveräne, gerechte, nie irrende Volk“ nannte. Geh! Wagt Ihr auf das gebulbige Papier schreiben, was Ihr wollt; auf den ehernen Tafeln der Geschichte wird es heißen: Der Liberalismus hat Frankreich ange-  
steckt, und dabei verbrannten auch die Tuilerien.“

Man hoffte, daß keine der fremden Regierungen sich weigern werde, die aus Paris entkommenen In-  
surgenten, besonders deren Führer, auszuliefern. In England erheben sich jedoch Schwierigkeiten. In  
Beantwortung einer Interpellation Lord Chos er-  
innerte Bruce die Kammer, daß sie eine Bestim-  
mung votierte, welche die Auslieferung von angeklagten  
Personen verhindert. Die englische Regierung kann po-  
litisch Angeklagte nicht ausliefern. Wenn die Beschul-  
digungen gegen gewisse Individuen gerichtet sind, so  
wird die Regierung entscheiden, ob sie politischer oder  
verbrecherischer Natur sind.

Die belgische Regierung dagegen hat sich, wie be-  
kannt, zu allen Maßregeln der Strenge bereit erklärt.  
Dazu bemerkt die „Independance belge“: „Wir danken  
dem Minister des Auswärtigen für seine Erklärungen.  
Aber, die Verbrechen, welche jetzt in Paris ver-  
übt werden, sind keine politischen Verbrechen, und die  
fluchwürdigen Urheber dieser Missethaten haben kein  
Recht auf den Schutz, welchen die moderne Civilisation  
den Opfern politischer Wirren, welcher Partei sie auch  
angehören, zu Theil werden läßt. Die Justiz muß diese  
Tendenzen überall, wo sie Zuflucht suchen, erfassen, und  
wir sind überzeugt, daß keine Regierung ihnen ein  
Asyl gewähren wird.“

Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine De-  
pesche Jules Favre's an die Vertreter Frankreichs  
im Auslande, in welcher der Minister des Aeußern  
erklärt: Die von den Insurgenten begangenen Acte  
können nicht als politische Acte angesehen werden.  
Vorbedachte Diebstähle, Mordthaten und Brandlegun-  
gen sind Verbrechen, wie sie durch die Gesetze aller  
civilisirten Völker vorgehoben und bestraft werden.  
Keine Nation kann die Urheber und Genossen dersel-  
ben als unverlethlich gelten lassen. „Wenn Sie sonach  
in Erfahrung bringen, daß an den Attentaten von  
Paris theilhabende Individuen die Grenze des Landes  
überschritten haben, in welchem Sie beglaubigt sind,  
so ersuche ich Sie, deren sofortige Verhaftung zu ver-  
anlassen und mich zu benachrichtigen, um ihre Aus-  
lieferung verlangen zu lassen.“

Das „Journal officiel“ fügt hinzu: Die Durch-  
führung dieser Instructionen wird auf kein Hinder-  
nis stoßen; alle Regierungen werden einsehen, daß  
es von allgemeinem Interesse sei, den Missethättern,  
welche einen berathigten Aufstand organisiren, den  
Proceß zu machen.

Eine Depesche des Präfecten von Marseille sagt:  
Der spanische Consul erklärt, daß er seine unbedingte  
Unterstützung zur Verhaftung der Pariser Verbrecher  
geleihen habe, indem er die Ermächtigung gab, alle  
spanischen Schiffe zu durchsuchen. Die spanische Re-  
gierung werde alle Insurgenten, welche die spanische  
Grenze überschreiten, ausliefern.

Die „Independance belge“ veröffentlicht ein  
Schreiben Victor Hugo's, welches gegen die Erklärung  
der belgischen Regierung bezüglich der Insurgenten  
protestirt, obschon es das Vorgehen der Insurgenten  
mißbilligt. Die „Independance belge“ erklärt, daß ihre  
Anschauungen mit den in dem Schreiben Victor Hugo's  
ausgesprochenen nicht im Einklange stehen.

### Aus Paris.

Den neuesten telegraphischen Nachrichten zufolge  
bauern der Brand und das Gemetzel in entsezen-  
render Weise fort. Wieder wird die Zerstörung nicht  
nur einer Reihe öffentlicher Gebäude, darunter die  
berühmte Gebelin-Manufaktur, sondern auch ganzer  
Stadtviertel gemeldet, da die Insurgenten Alles ver-  
wüsten, was in ihrem Bereich liegt. Die Fantasie  
erlaubt gegenüber der schrecklichen Meldung, daß  
fünfundzwanzigtausend Leichen in den Kellern  
von Paris liegen.

Nach und nach erhält man eine Uebersicht über  
die Verheerungen, die die modernen Bandalen in  
Paris anrichtet haben. Die Louvre-Sammlungen, die  
kaiserliche Bibliothek (eine der größten in der Welt)  
und die Kunst sind gerettet, ebenso das Pantheon, der  
Credit Foncier u. m. a. Gänzlich zerstört sind die  
Tuilerien und das Palais Royal und der Mont de  
Pitié (das große Versammlungs von Paris). Doch schwebt  
Paris noch immer in äußerster Gefahr, denn die In-  
surgenten sind noch nicht gänzlich niedergeworfen. Sie  
verschanzten sich in dem hochgelegenen Friedhof von  
Pere Lachaise und bombardiren Paris vermittelst Pe-  
troleumbomben, so daß fort und fort neue nicht zu be-  
wältigende Feuersbrünste entstehen.

Das Palais des Fürsten Metternich in den  
Champs Elysées soll nicht zerstört sein. Dagegen wäre,  
Privatte ergriffen zufolge, das preussische Gesand-  
tschafts-Hotel in Schutt verwandelt. Das linke Seine-  
Ufer ist von den Insurgenten ganz geäubert. Auf  
dem rechten Ufer dagegen haben die Truppen noch  
keine entscheidenden Vortheile davongetragen; die In-  
surgenten sind daselbst im Besitz von Belleville und  
Villette, die sie verzweifelt verteidigen. Auch der Va-  
stilleplatz ist in den Händen der Aufständischen, die  
jedoch daselbst vollständig umringt sind, und sich schließ-  
lich ergeben werden müssen, obschon sie bis jetzt alle  
Angriffe zurückgewiesen haben. Von den Forts befindet  
sich nur noch Vincennes in den Händen der Aufstän-  
digen.

Über das Schicksal der Geiseln weiß man  
noch immer nichts Bestimmtes. Die Insurgenten ha-  
ben sie aus Magas und der Conciergerie mit sich ge-  
schleppt und vielleicht in Roquette eingesperrt; wahr-  
scheinlich ist die Ermordung der Unglücklichen.

Der Erzbischof von Paris ist trotz Favre's  
gegentheiliger Vermuthung nicht befreit.

Die dunkle Erklärung Picard's, daß er be-  
dauert, die Frage über die von der Commune gefan-  
gen gehaltenen Geiseln nicht besprechen zu können und  
nichts darüber zu sagen habe, läßt vermuthen, daß  
die Unglücklichen entweder schon getödtet oder vom  
Tode bedroht seien.

Aus Versailles, 27. Mai, wird telegrafirt:  
Die Situation ist um nichts besser geworden.  
Dieämpfe waren gestern noch wüthender als Don-  
nerstag. Die Insurgenten behaupten sich noch in fünf  
stark besetzten Stadtvierteln im Osten von Pa-  
ris. Die durch die Feuersbrünste verursachten Schä-  
den sind unberechenbar. Die Insurgenten wurden  
bei Aubervilliers von den deutschen Truppen zu-  
rückgewiesen.

Aus Brüssel, 27. Mai, wird berichtet: Die  
heutige „Independance“ bringt ein Telegramm vom  
heutigen Tage aus Versailles, worin sich die Feuers-  
brünste in Paris von Minute zu Minute mehren,  
so daß menschliche Hilfe nichts mehr vermag. Das  
Lustalon-Etablissement am Orleansbahnhofe wurde

befestigt. Dessen Chefs, die Lustschiffer Don und Dar-  
toit, wurden verhaftet.

Dr. Kern, der Gesandte der Schweiz in  
Paris, telegrafirt, daß die Aufständischen mehrere  
Geiseln, darunter Chaudry, süßirt haben. Die  
Mitarbeiter des „Siecle“, Erzbischof Darbois  
und einige Andere sind dagegen bereits befreit. Der  
Brand von Paris dauert in entsezen erregender  
Weise fort.

Bürger Rochefort, schreibt man der „Indep.“,  
hat schon ein Verhör bestanden, bei dem er sehr  
„bewegt“ war. Er hatte 5000 Fracs. in Gold und  
viele Juwelen bei sich; Papiere fand man keinerlei  
bei ihm, außer einem Passe, der mit Vicomte de  
Lucay, dem eigentlichen Namen des aristokratischen  
Redacteurs der „Lanterne“, unterzeichnet ist.

Denselben Blatte schreibt man aus Versailles  
aber die bereits telegraphisch gemeldeten Verkaufsan-  
bote Cluseret's und Dombrowski's:

„Es dürfte Ihnen interessant sein, zu erfahren,  
heute, da die Insurrection besiegt ist, wer und was die  
Verzögerung bewirkt hat. Die Regierung rechnete darauf,  
daß man ihr ein Thor von Paris überliefern werde.  
Die Zahl der Personen, die Anbote machten, ist be-  
trächtlich. Daher das Drängen der Truppen,  
welche die ganze Nacht der Ausführung des Verpre-  
chens dieser Verräther harrten, daher auch die Ver-  
zögerung in den Arbeiten. Interessant, ist es, die  
Namen der Verräther und den Preis zu erfahren, den  
sie verlangten, um die Thore von Paris zu öffnen.  
Diese Thatfachen gehören der Geschichte an; sie  
müssen beachtet und der Entrüstung aller ehrenwerthen  
Menschen überliefert werden. Es dürfte auch für die  
Fanatiker, die „Vive la Commune!“ schreien, von  
Nutzen sein, zu erfahren, wer ihre Führer waren, die  
mit der Regierung unterhandelten; sie heißen Cluseret  
und Dombrowski. General Cluseret hatte vor 3 Wochen  
einen amerikanischen Bürger entendet, um für Gold  
die Uebergabe von Paris anzutragen. Er forberte für  
die Auslieferung der Thore 10 Millionen und als  
M. Thiers dazu die Achsel zuckte, meinte der Abge-  
sandte, Cluseret werde wohl mit sich handeln lassen.  
In demselben Augenblicke, als der Sendling des Kriegs-  
delegirten nach Paris zurückkehrte, war der Herr  
Kriegsdelegirte verhaftet. Was den Commandanten  
Dombrowski betrifft, so verlangte er, ich glaube vor  
8 Tagen, nur 500,000 Fracs. Das waren die Generale  
der Commune!“

„Wir müssen endlich mit allen Erinnerungen an  
den verhassten Mörder der ersten Republik fertig wer-  
den“, schrieb Hyat im „Vengeur“ in den letzten Ta-  
gen der Communeherrschaft; „die unrichtig benannte  
Mische Napoleons I.“ — statt Mische sollte ein anderer  
Ausdruck gesetzt werden — „wird aus dem Invaliden-  
dom genommen und neben den vermoderten Gebelien  
des siebenfachen Mörders Traupmann beigelegt werden.“

Die Mitglieder des Wohlfahrts-Ausschusses Ran-  
vier und Miot sagten in ihren Ansprachen: „Bis  
jetzt haben wir nur „materielle Hinrichtungen“ an  
Säulen, Häusern und Monumenten vorgenommen,  
jetzt aber werden, Gott sei Dank, die Hinrichtungen  
der Menschen an die Reihe kommen.“

Einen Tag vor dem Einmarsch der Versailler  
wurde in Paris alles vorräthige Petroleum confiscirt.  
Alle in der Hauptstadt befindlichen Mauer wurden  
aufgefordert, gegen einen Tageslohn von vier Francs  
in die Dienste der Commune zu treten.

Der „Times“-Correspondent schreibt am 22. aus  
Versailles: „Das gestrige große Ereigniß hat Jeder

Herrn Weiß nicht. Er hatte um Mitternacht Wein  
und Bier, Fleisch und Geflügel aller Art noch in  
Hülle und Fülle, nur eines fehlte, dies Eine aber  
war — Brod. Wie tief aber dieser Mangel gefühlt  
wurde, wie sehr sich ihn Mancher zu Herzen nahm,  
mag der folgende Angifsreie eines Gastes zeigen, der,  
als man ihm eine Halbe Ente mit Salat, eine Bou-  
tellle Wein, alles recht appetitlich angerichtet, brachte,  
nur Brod nicht, der Rechner aber auf seine Inter-  
pellation achselzuckend sagte, mit Allem, nur mit Brod  
kann er nicht dienen, diesem zurück: „gehen Sie steh-  
ien, brechen Sie ein, rauben Sie nöthigenfalls, nur  
schaffen Sie Brod.“

Wer wird nun noch wagen, die Unentbehrlichkeit des  
Brottes in Abrede zu stellen. Der Mann, der diesen  
verzweiflungsvollen Aufruf an den Kellner ergehen ließ,  
hatte den Braten einer jugendlichen Ente, einen saftigen  
Salat, einen guten Wein vor sich; statt Brod wollte  
man ihm Kuchen bringen, er aber schrie immer ver-  
zweiflungsvoll nur nach — Brod. Ob und wie er  
noch dazu gelangte, darüber fehlen uns noch die wei-  
tern Daten.

So haben wir unsere Pfingsten durchgebracht  
und wünschen nur noch, daß der Himmel uns ferner  
auch freundlich bleiben möge.

An diesem Pfingstgeplauder erlauben wir uns  
noch ein Referat über die Leistungen eines geschätzten  
Gastes zu bringen, der die Pfingsten eben unter uns  
verlebte.

### Ernst Schulz,

der rühmlichst bekannte, viel besprochene und viel be-  
wunderte Mimiker und Physiognomiker, eröffnete Sam-  
stag im hiesigen Theater seine mimisch-physiognomischen  
Darstellungen und erntete damit von dem in allen  
Räumen gefülltem Hause einstimmigen, enthusiastischen  
Beifall. Damit sollten wir unser Referat eigentlich  
schließen, weil wir uns auf diese Art einer Verlegen-  
heit entschlagen würden, welche uns bei dem Gedan-  
ken beschleichen muß, die Leistungen des Herrn Schulz  
einer eingehenden Besprechung unterziehen zu wollen,  
da wir factisch darüber nicht im Klaren sind, von  
welchem Standpunct aus diese, unter allen Umstän-  
den höchst interessanten, Productionen beurtheilt werden  
müssen; denn sie greifen zum Theil in das dramatische,  
zum Theil auch in das physikalische Gebiet ein. Wie  
denn jedoch immer sein mag, so steht so viel fest, daß  
sie ein eigenes Genre bilden, das, von Herrn  
Schulz mit einer wahren Meisterschaft behandelt,  
an das Auditorium eine eben so anregende als er-  
heiternde Wirkung ausübt. — Es würde uns zu weit  
führen, in die Details der Leistungen des Herrn  
Schulz einzugehen, daher wir uns darauf beschrän-  
ken, zu bemerken, daß schon die Art und Weise, wie  
er sich bei dem Publicum einführt, ihm die Sympa-  
thien desselben erwerben muß. Sein Vortrag ist wun-  
dervoll und frei von jener aufbringlichen Charlatamerie,  
wie sie bei gewöhnlichen, sogenannten reisenden

„Künstlern“ so oft hervortritt, dabei fliegend und voll  
wahren, nicht gemachtem Humor. Die Studien- und  
Charakterköpfe aus der Gesellschaft, welche Herr  
Schulz zuerst vorführt, strappiren durch ihre Natur-  
treue und zeigen, wie eingehend er Menschen und  
Physiognomien studirt. Die wahrhaft erstaunliche Be-  
weglichkeit der Gesichtsmuskeln und Mienen des Herrn  
Schulz konnte man besonders bei der Vor-  
führung der „Keinen Narrenwelt“, harmloser Persi-  
flagen einzelner komischer Menschenseinungen,  
denen der Gesichtskünstler immer eine kurze Charak-  
teristik vorausschickt, bewundern. Die „mimisch-  
dramatischen Genrebilder“, welche Herr Schulz  
durch Mimik und parodirenden Gesang noch komischer  
zu gestalten weiß, erregten ungewöhnliches Interesse.  
Sie betiteln sich: „die Mondschein-Jungfrau“, „der  
Mäßigkeits-Apostel“, „ein Naturbursche“ und „ein  
japanesischer Gauller“, von denen jedenfalls die Erste  
und der Letzte den größten Beifall fanden. Den Schluß  
der sehr interessanten Production bildete das Schat-  
teispiel: „Die Naturgeschichte der Värte.“

Das Publicum zeichnete Herrn Schulz nach jeder  
Piese, so wie am Schluß der Vorstellung durch lauten  
Beifall und zahlreiche Hervorrufe aus.

Montag fand eine zweite Vorstellung, unter den-  
selben Auspicien und mit demselben Erfolg wie der  
ersten war, statt.

mann  
auf  
min  
macht,  
Beweg  
Clement  
Wälle  
offen  
Tafel  
heran,  
Nur  
mit  
gebrauch  
Position  
von  
auf  
dem  
Uhr  
war  
und  
dem  
getroffen  
einige  
Stelle  
ricade  
er  
rect  
auf  
dort  
ang  
gegen  
sich  
wurden  
kerie  
ber  
gegen  
sich  
den  
Tr  
Stunde  
trieben  
n  
Porte  
den  
Hau  
Hier  
star  
keit  
Di  
Caserne  
zahl  
An  
fangen.  
Vorrück  
Bastionen  
immer  
eie  
unter  
Positione  
selbe  
gela  
durch  
die  
zurück.  
genten  
unter  
Paris  
W  
gens.  
tes  
nahm  
Insurg  
engen  
reiche  
Ber  
zeigt  
an,  
von  
Ladm  
Das  
deponirte  
Eintragur  
Der  
einer  
Stru  
constatirt.  
Pa  
color  
br  
n  
rection,  
leiftete,  
Ja  
lung.)  
B  
züglich  
dem  
Puls  
halte  
das  
rile  
D  
des  
Basti  
Barriere  
gant  
un  
nahme  
de  
b'Ca  
bei  
ber  
But  
werden  
m  
ort  
der  
u  
gesehen  
P  
sag  
Aufst  
ben.  
Mi  
Deputat  
rung  
des  
testirten  
unter  
Uel  
gen  
die  
Tächter  
schule.  
D  
stellung  
Fla  
batte  
übe

und Dar- Schweiz in mehrere aben. Die ar b o y eit. Der rregender Indep.," er sehr old und keinerlei comite de kratischen Versailles Kaufsan- erfahren, was die e darauf, werde. ist be- Truppen, Verjore- die Ver- es, die jren, den öffnen. an; sie unwerthen für die en, von aren, die Cluseret 3 Wochen ür Gold erte für und als Abge- lassen. Kriegs- er Herr andanten be vor General

mann überrascht. Selbst Mac-Mahon hatte sich noch auf mindestens sechs Tage harter Arbeit gefaßt gemacht, ehe er im Stande sein würde, die entscheidende Bewegung auszuführen. Ein Genie-Officier, Namens Clement, fand die Porte St. Cloud und die nächsten Wälle ohne irgend eine Schilwache; mit seinem weißen Taschentuche wirkte er eine Abtheilung seiner Leute heran, welche außerhalb der letzten Parallele lagen. Nur mit Schwierigkeit konnten 400 Mann zusammengebracht werden, welche vorrückten und die verlassene Position besetzten. Inzwischen verbreitete sich die Kunde von Posten zu Posten, und bald war ein Bataillon auf dem Wege zu ihrer Unterstützung. Gegen halb 4 Uhr waren die Dispositionen zur Besetzung von Auteuil und dem Point-du-Jour mit genügenden Truppenmassen getroffen. Die Thore und Zugbrücken von Auteuil waren einige Tage vorher zertrümmert worden, aber an deren Stelle hatten die Insurgenten eine ungeheure Baricade errichtet. Die Division Vergé marschirte direct auf Auteuil los. Kaum war die erste Colonne dort angelangt, als aus den Häusern Musketensalven gegen sie gerichtet wurden. Mehrere Linien Soldaten wurden dadurch kampfunfähig gemacht, aber die Artillerie der Division führte die Geschütze der Enceinte gegen die Insurgenten. Auch Mitrailleusen wurden von den Truppen herbeigebracht, und innerhalb einer Stunde waren die Insurgenten ein Stück zurückgetrieben worden. Die Division Douai rückte durch die Porte St. Cloud am Point-du-Jour ein und besetzte den Hauptpunct zwischen dem Walle und dem Viaduct. Hier stand eine zweite Bastion von bedeutender Festigkeit. Die Soldaten drangen in die halb zertrümmerte Caserne und die Casematten ein und nahmen eine Anzahl Insurgenten, die sich dort verborgen hatten, gefangen. Dann wurden Vorkehrungen für ein sofortiges Vorrücken getroffen; da aber der Feind längs der Bastionen zwischen Vaugirard und Montrouge noch immer ein heftiges Geschütz- und Mitrailleusen-Feuer unterhielt, wurde eine regelrechte Erstürmung dieser Positionen durch die Division Cissey beschlossen. Dieselbe gelang vollständig. Die Divisionen fügten an, durch die Thore von Vaugirard und Montrouge einzurücken.

**Neuestes.**

**Versailles, 28. Mai.** Die Insurgenten versuchten gestern die 64 Geiseln, unter welchen sich auch der Erzbischof von Paris befand.

**Versailles, 28. Mai, 9 Uhr Morgens.** Admiralant nahm gestern die Duttes Chaumont und Menilmontant, Binoy nahm den Friedhof Père Lachaise. Die Insurgenten sind nunmehr auf einen sehr engen Raum zusammengedrängt. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht.

**Versailles, 28. Mai.** Das „Journal officiel“ zeigt an, daß die Duttes Chaumont und Belleville von Admiralant genommen wurden. Dasselbe Blatt zeigt an, daß das beim Schatz deponirte große Buch der öffentlichen Schuld und die Eintragung gerettet sind.

Der Leichnam Delescluze's wurde in einer Straße gefunden, die Identität desselben wurde constatirt.

**Paris, 27. Mai, 8 Uhr Abends.** Die Tricolore weht auf Bilette. Die Feuerbrünste sind fast erloschen. Die Insurrection, welche bis zuletzt verweifelten Widerstand leistete, soll fast völlig bewältigt sein.

**Versailles, 27. Mai.** (National-Versammlung.) Portails beantragt einen Gesetzentwurf bezüglich der gleichen Behandlung des Petroleums mit dem Pulver. Picard erklärt, General Cissey halte das ganze linke Seine-Ufer besetzt. Die Generale Douai und Binoy haben nach Eroberung des Bastilleplatzes das Faubourg St. Antoine bis zur Barriere du Trône genommen. Die Generale Clinchant und Admiralant haben sich nach Wegnahme der Magasins reunis, der Place Chateau d'Eau bei den Bassins Veleste, am Fuße der Höhen der Duttes de Chaumont festgesetzt. 60.000 Mann werden morgen diese Position, diesen letzten Zufluchtsort der ungeheuerlichsten Insurrection, die je die Welt gesehen, besetzen. Ueber die Brände und Geiseln weiß Picard nichts Neues. Changanier wird Dienstag Aufklärungen über die Capitulation von Metz geben.

**München, 28. Mai.** Zehn Mitglieder als Deputation des katholischen Volksvereines unter Führung des Redacteurs des „Baterlands“, Sigl, protestirten gestern bei dem Bürgermeister Erhardt unter Ueberreichung einer schriftlichen Vorstellung gegen die Entsendung Strechers von der höheren Mädchenschule und gegen die Entchristlichung der Volksschule. Der Bürgermeister erklärte, er werde die Vorstellung zur Kenntnissnahme des Magistrats bringen.

**Florenz, 27. Mai.** (Deputirtenkammer.) Debatte über die Finanzmaßregeln. Farini ergeht sich

in politische Betrachtungen und verlangt Abgleich der Feinde der italienischen Einheit die Vernahme von Rüstungen. Er erinnert an die elastischen Anordnungen des gegenwärtigen Oberhauptes der französischen Regierung. Sella sagt, es sei nicht opportun, an die früheren Ideen Thiers' über Italien zu erinnern, überhaupt in dem Augenblicke, wo die französische Regierung Italien die günstigsten Gefinnungen bezugt. Alle großen Männer wissen den vollkommenen Tactischen Rechnung zu tragen. (Beifall.) Italien ist in dem Gefühl der Bewunderung für Thiers' ermutigt, welcher Paris der Civilisation wieder zurückgibt. Der Minister weist sodann die fortdauernde Verneinung aller Einnahmen nach und fordert die Kammer auf, zum Mindesten die von der Commission genehmigten 7 Millionen neue Steuern zu votiren. Der Minister besteht nicht auf den andern Steuervorschlägen und erklärt, er mache in Folge der Abneigung aller Kammerparteien gegen eine Ministerkrise keine Cabinetsfrage. (Allseitige Zustimmung.) Der Minister fordert nicht bestoweniger die Kammer auf anlässlich, des obigstigen Budgets die Frage, betreffend das Gleichgewicht des Staatshaushaltes wieder aufzunehmen.

**Tagesneuigkeiten.**

\* Die „Prestburger Zeitung“ veröffentlicht in ihrer jüngsten Nummer das nachstehende Dementi: „Herr Ludwig Vidéky in Arab erucht und der Wahrheit gemäß zu constatiren, daß der Scandalmacher der hierortigen Rathlosen-Versammlung vom Christihimmelfahrtstage Viola hieß, und daß daher die Mittheilung einiger Wiener Blätter, daß ein gewisser Vidéky jener Agitator gewesen sein soll, entweder auf einem unabsichtlichen oder böswilligen Mißverständnisse beruht. Wie ersuchen zugleich die Wiener und Pesther Blätter, dieser Nichtigstellung Beachtung zu schenken, umso mehr, als nur eine Familie Vidéky im Lande existirt und wir aus eigener Erfahrung bestätigen können, daß die Mitglieder der Familie Vidéky nichts weniger als einen Viola Charakter besitzen.“

\* Aus Temesvár, 27. Mai, wird uns geschrieben: Folgendes interessante Gauerstückchen spielte sich in unserer Stadt ab, würdig in einer Großstadt ersten Ranges vorgekommen zu sein. Ein herrschaftlicher Verwalter kam gestern vom Land herein, um drei Paar Ochsen zu verkaufen. Kaum in der Vorstadt angelangt, kam auch schon ein anständig gekleideter Mann, die Thiere zu erhandeln. Sie wurden im Preise bald einig und der Fremde ließ sich die Ochsen, nachdem er 5 fl. 8. W. als Angabe erlegt hatte, nach einer hiesigen Spiritusfabrik treiben, woselbst er, dort angelangt, den die Thiere führenden Knecht — nach dessen Zuverlässigkeit er sich noch bei dem Verwalter erkundigte — das Geld übergeben wollte. An besagtem Orte angekommen, wurde das Vieh abgewogen, der Käufer ersuchte den Knecht die Ochsen unterzubringen helfen, worauf der gute Gauer sich die Rechnung auszahlen ließ und mit dem Gelde von dannen ging. Der Knecht aber aus dem Stalle heimgekehrt wartete eine volle Stunde auf den Käufer, um das Geld zu erhalten; schließlich ging er dann in die Kanzlei des Etablissements, wo er erfuhr, wie sehr der Herr Verwalter geprellt war. J. H.—r.

**Wiener Lloyd.**

**Pest, 27. Mai. Getreide.** In effectivem Weizen war das Geschäft ganz ruhig. Preise unverändert. Auf Lieferung per Herbst wurden 1000 Ctr. à 5 fl. 10 kr. begeben; für Schlüsse von je 5000 Ctr. bleibt 5 fl. 12 1/2 kr. G., 5 fl. 15 kr. W. — Von Roggen wurden 5000 Mehen neue Usancewaare à 3 fl. 27 1/2 kr. per 80 W. Pfd. verkauft.

**Reps.** Auf Lieferung per August-September wurden 2500 Mehen à 7 fl. 60 kr. und 2000 Mehen à 7 fl. 56 1/4 kr. geschlossen und bleibt zu letzterem Preise W. und G.

**Wien, 27. Mai. (Getreideverkehr.)** Die heutige Fruchtbörse war sehr schwach besucht, das Geschäft ohne Leben. In Roggen, Gerste und Hafer blieb die Tendenz vollkommen unverändert; Feigen, in besten Sorten, dürfte sich schließlich um 1) kr. höher stellen. Bis 1 Uhr wurden amtlich notirt: Weizen, Wieselburger 85 Pfd. fl. 5.80 per Zollcentner ab Wieselburg, Bäckler 82 Pfd. fl. 5.43 ab Raab, Neusiedler 86 Pfd. fl. 6.50 ab Wien, slovakischer 86 1/2 Pfd. fl. 6.25 ab Döbegg. — Roggen, ungarischer, 80 Pfd. fl. 3.85 ab Wien. — Mais, Bäckler, 8 Pfd. fl. 3.12 per Mehen ab Wien. — Hafer, ungarischer, 40 Pfd. fl. 2.22.

**Pest, 26. Mai. (Spiritus.)** Die Woche verlief für diesen Artikel in unveränderter Leblosigkeit, erst gegen Wochenschluß zeigte sich, wegen einigen Begehres für Raffineure, etwas größere Regsamkeit, in Folge dessen sich auch der Preis auf 46 1/2 kr.

erhöhte, und zwar bei nur ganz limitirtem Umfange. Ein detail notirten wir 47—47 1/2 kr. für neue, 50 1/2 bis 51 kr. für alte Methode.

**Wien, 27. Mai. (Spiritus.)** Wir notiren prompten Kartoffelspiritus mit 50 1/2, Melasse 49 1/2 kr. pr. Grav. Pro Juni wurde Fruchtspiritus mit 51, pro Juli-September mit 52 kr. pr. Grav geschlossen.

**Prag, 26. Mai. (Spiritus.)** Im Verkehr mit diesem Artikel ist keine neue anregende Kraft zu Tage getreten, aus welchem Grunde der Umfah aus seiner früheren Beschränktheit nicht hervortreten konnte. Wir notiren heute Kartoffelspiritus 47 1/2—48 kr., Melassewaare 46—46 1/2 kr. pr. Grav.

**Wiener Börse vom 27. Mai.** Umfassende Käufe der Platz-Speculation, sowie größere vom Auslande eingetroffene Kaufordres bewirkten an der heutigen Vorbörse eine lebhaftere Stimmung. Insbesondere waren die Actien der Unionbank und Creditactien beachtet; die ersteren besserten sich von 270.50 auf 273, Creditactien von 281.20 auf 282.50. Dagegen blieb es in Actien der Anglo-Bank stille, und wohl nur dieser Geschäftsunlust ist die Ermäßigung von 254.20 auf 252.25 zuzuschreiben.

Die gestern in größerem Maße beachteten Neben-Effecten behaupteten die höchsten Kurse oder überschritten sie noch theilweise; so verliefen Austro-Egyptische Bank-Actien zwischen 146 und 147.50, Vereinbank zwischen 109 und 109.50, Franco-Bank-Actien zwischen 116.50 und 117.25. In Bankactien wurde zu 733 nach 786 abgeschlossen. Lombarden eröffneten mit 173.60, erreichten 174.10 und reagirten dann wieder auf die Anfangsnotirung; in Actien der Carl-Ludwigbahn kamen nur sehr vereinzelte Schüsse zu 260 vor.

Der Verkehr in Bos-Effecten vollzog sich auf höheren Curfen. Lose vom Jahre 1860 gingen auf 100.50, ungarische Prämienlose auf 93.60.

Tramway-Actien erhöhten sich von 223 auf 224.25, Baubank-Actien notirten 81.50 nach 81.80.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 282.30, Anglo-Bank-Actien 254, Unionbank-Actien 272.75, Lombarden 173.80, Zwanzig-Francstücke 9.91.

Zu Beginn der Mittagsbörse machte sich bei geringem Geschäftsumfange eine kleine Ermattung geltend. Anglo-Bank-Actien drückten sich auf 253, Unionbank-Actien auf 272, Creditactien auf 281.90. Dem entsprechend waren auch die Nebenwerthe um Staiges tiefer. Actien der Carl-Ludwigbahn, etwas besser begehrt, notirten 260.25.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 282.10, Anglo-Bank-Actien 253.50, Unionbank-Actien 272.50, Lombarden 174.

Renten und Lose behauptet; die Valuta unverändert.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 281.80, Anglo-Bank 250.80, Unionbank 273.80, Lombarden 173.70, Galizier 260.50, Zwanzig-Francstücke 9.90. Fest, nur Anglo-Bank flauer.

**Wien, 29. Mai.** Den Pfingstsonntag schien man zu einer allgemeinen Pause benötigen zu wollen, die auch Anfangs glücklich gelang, zum Schluß aber, das heißt gegen 1 Uhr, auf der Straße zu einer Flaueit herabgedrückt wurde. Besonders hatte man es auf Anglo-Austria und Unionbank abgesehen, da erstere in Folge forcirter Käufe von 249 bis 254.75 stiegen, während letztere von 274 bis 275 bedeutend abgesetzt wurden; erstere wurden gegen halb 1 Uhr auf 252.50 und letztere auf 272.50 gedrückt. Vereinsbank hatten sich kräftig behauptet und stiegen von 109 bis 111.50, welchen Cours sie auch behaupteten. Deferr. Creditactien notirten 281.80 und 282 bei vernachlässigtem Geschäft, ebenso war auch in den übrigen Werthen ein ganz geringer Verkehr. Lombarden stagnirten bei 174, Carl-Ludwigbahn 261, Staatsbahn 422 und Tramway 223.50. Von den übrigen Nebeneffecten kamen Austro-Egyptische zu 146.50, Wiener Baubank zu 90.50, Franco-Hungarier mit 80 in Verkehr. Gut begehrt waren alle Gattungen Lose, so notirten 1860er Lose zu 100.60, 1864er Lose zu 129.75 und ungar. Prämienlose zu 94.25 und 94.40 in lebhaftem Begehre.

Um 1 Uhr verlief man das Straßengeschäft bei matter Tendenz in Creditactien 281.70, Anglo-Austria 253, Unionbank 273, Tramway 223, Vereinsbank 111.75, Lombarden 173.80, Austro-Egyptische 146.

Nach 1 Uhr war bloß in Vereinsbank ein bedeutendes Geschäft, dieselben notirten 113.50.

Abends wurde im Privatverkehr kein Geschäft gemacht.

Diner Lottoziehung vom 27. Mai 1871:

**25 55 31 16 5**

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschneider, S. W. 2, im A. J. Steintzer'schen Hause.

